ÜBERFALL AM BLAUEN SEE

KARL MAY-SPIELE im FREILICHT-THEATER

Meine weißen Brüder und Schwestern mögen sich erinnern, daß erst vor wenigen Monden einige Leser unserer „Neuen Post" das Kriegsbeil gegeneinander ausgegraben hatten. Und hätten wir uns nicht rechtzeitig zu einem großen Palaver mit ihnen zusammengesetzt und gemeinsam das Kalumet geraucht — ihre Worte wären noch jetzt gleich blitzenden Tomahawks durch die Spalten unserer Zeitung schwirren: für und gegen Karl May. Denn als eins der Bleichgesichter es wagen wollte, Karl May und die Helden seiner Phantasie gewissermaßen k. o. zu schlagen, da erhob sich gleich einem Sturm in der Savanne der Sturm der Entrüstung bei unseren weißen Brüdern und Schwestern, so daß uns nichts weiter übrig blieb, als in unserer Schlußbetrachtung endgültig festzustellen: Old Shatterhand bleibt auf dem Nachttisch — hough . . .!

Sie kommen wieder

Old Shatterhand aber blieb nicht nur auf dem Nachttisch, sondern er stieg mit seinen berühmten Kampfgefährten der Prärie aus dem romantischen Reich unserer Phantasie in diesen Wochen leibhaftig zu uns herab. Und das kam so:

Ein paar junge Schauspieler hatten eine Idee, wie sie ihre Theaterferien und ihre leeren Provianttaschen mit ein paar „Nuggets" materiell auffüllen könnten. Sie liehen sich nämlich die beiden Karl-May-Bände „Old Surehand" und „Schatz im Silbersee" und dramatisierten daraus einen Vierakter: „Old Shatterhand". Sie beschafften sich dann die Aufführungsrechte, schneiderten sich die Kostüme, besorgten sich einige Mustangs, suchten sich einen geeigneten Platz für ihr Lagerfeuer — und luden uns eines Tages ein zur Premiere ihrer Karl-May-Spiele in dem von ihnen entdeckten und geschaffenen Freilichttheater in Ratingen bei Düsseldorf. Und — beim heiligen Manitou! — ihr könnt mir meinen Skalp nehmen und mich einem hungrigen Präriewolf zum Fraß vorwerfen, wenn das nicht eines der schönsten Abenteuer war, die ich auf meinen journalistischen Ritten durch die dürre und nüchterne Steppe der menschlichen Existenz letzthin erlebte! — That's clear — um mit Old Wabble zu sprechen . .

Hart am Rande eines schmalen, länglichen Wasserarmes sitzt ihr nun im Kreise der erwartungsvollen und jungen und alten Bleichgesichter und starrt hinüber zu einem anderen Ufer, das von Bäumen und Büschen bestanden ist, hinter denen sich die von einer steilen Schlucht durchzogene Felswand emporwuchtet. Kaum habt ihr euch zu kurzer Rast eine Pfeife angezündet, da brechen drüben die Zweige der Büsche unter den Hufen galoppierender Rosse, auf denen verwegene Trappergestalten ihre Rifles schwingen. Und meine Seele soll in den ewigen Jagdgründen verdammt sein und keine Ruhe finden, wenn ihr sie nicht alle sofort erkennt, die da drüben aus dem Sattel gleiten: da ist Old Surehand, Jim Parker, Old Wabble und der hinkende Hobble Frank mit seinem unverfälschten sächsischen Dialekt und seinem schlagfertigen Witz — selbst ein Greenhorn muß ihn ja kennen!

Und die alte „Handschrift"

Kaum haben sie dort drüben das Lagerfeuer angezündet, kaum ist unseren Lippen ein hingerissenes „Uff-uff" entflohen über das einzigartige Spiegelbild, das diese romantische Szene in das stille Wasser zu unseren Füßen wirft — da stößt der Mister Charly zu ihnen, der im Wilden Westen nach Indianergräbern sucht — hi, hi, hi! — und den sie alle nicht für voll nehmen. Als er dann aber zwei anschleichende Komantschen mit seiner Faust niedergeschmettert hat und auch der aufsässige Jim Parker seine Schmetterhand spüren muß, da erkennen sie in ihm Old Shatterhand — und da hättet ihr mal die Freude bei ihnen und bei den Zuschauern erleben sollen . .!

Dabei war das erst der Anfang, denn jetzt gings richtig los — thats clear! Goddam, war das ein Bild, als die Krieger der Komantschen die steilen Felsen herabschlichen, als sich das Okergelb der Schlucht mit ihren Kostümen zu einem harmonischen Farbton verband, als sich dieser herrliche optische Eindruck in ihrem wilden Kriegsgeschrei, mit dem sie die ahnungslosen Bleichgesichter überfielen, auch zum akustischen Erlebnis steigerte! Ich will auf der Stelle tot umfallen, wenn meine Seele nicht in diesem Augenblick dem großen Manitou dankte für das Erlebnis dieser Stunde

Tagua, der Häuptling der Komantschen, in dem Münchener Freilichtspiel „Winnetou"

Der Henrystutzen mußte schweigen

Genau genommen waren es über zwei Stunden, in denen die bunte Welt Karl Mays uns umfing, in denen Bleichgesichter am Marterpfahl standen, Ueberfälle und Befreiungen sich ablösten und Tomahawks durch die Luft sausten. Schade nur, daß die Zauberflinte Old Shatterhands ihre Stimme nicht ertönen lassen durfte, um nicht den Zorn des großen Manitou zu erregen, der zur Zeit über uns herrscht und sich Militärregierung nennt. Schade war auch so manches andere, was ich euch bei meiner wahrheitsgetreuen Story nicht verhehlen darf: daß beispielsweise etwas zuviel Palaver gehalten und etwas zu wenig gehandelt wurde, schade war, daß unser großer Bruder Old Shatterhand in Haltung und Stimme etwas zu überlegen und zu wenig intensiv war — und schade war schließlich trotzdem, daß es viel zu schnell zu Ende ging. Denn darauf kann ich euch meinen Skalp verwetten, daß unser roter Bruder Winnetou und Vupa Umugi, der Häuptling der Komantschen, ebenso prächtig dargestellt waren, wie Hobble Frank und Old Wabble, die beide wohl die besten Leistungen boten.

Floristan